

Waffenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Waffenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,60 Mark, einschließlich Postgebühren. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsgesellschaft, Halle, Verdenstraße 14. Fernruf: 210 45 (R.F.); 210 47 (Berufg.).

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Angelegentlich: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mt. im Textteil. Contenten: Kreisbrief des Sozialistischen Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Postfachnummer: Leipzig 264 71 Halle-Merseburger Zeitungsgesellschaft G. m. b. H., Halle. Druck: Produktiv Buchdruckerei G. m. b. H., Halle, Verdenstraße 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Dienstag, 29. Juli 1930

10. Jahrgang * Nr. 175

150000 französische Arbeiter streifen

gegen Lohnraub durch erhöhte Versicherungsbeiträge — Ein Beispiel für die deutschen Arbeiter, wie man die Artikel-48-Raubzüge bekämpfen kann

(Eig. Drahtf.) Paris, 29. Juli.
Seit gestern streifen in Lille außer den Metallarbeitern sämtliche Textilarbeiter, wodurch die Zahl der Streikenden allein in diesem Gebiet auf 70 000 gestiegen ist. Insgesamt umfasst die politische Massenbewegung der nordfranzösischen Arbeiter gegenwärtig 150 000 Mann. Durch die Streikämpfe in Roubaix und anderen Orten ist der Kampfwille der Massen nur gesteigert worden.
(Näheres im Innern des Blattes).

Der politische Massenstreik der französischen Arbeiter, der von der sozialdemokratischen Presse erst abgelehnt und letztendlich wegen, von Tag zu Tag immer gewaltigeren Formen annimmt, und unter der ausschließlichen Führung der kommunistischen Partei Frankreichs und der roten Gewerkschaften steht, richtet sich seinen unmittelbaren Zielen nach gegen die Lohnabzüge, die von den Unternehmern auf Grund der neuen Sozialversicherungsgeetze vorgenommen werden. Die streikenden Arbeiter fordern vor allem

Lohnerhöhung zum Ausgleich der erhöhten Sozialversicherung und Steuerlast.

Gerade dadurch gewinnt der Kampf für die deutschen Arbeiter, die sich angesichts der Diktaturverordnungen, der erhöhten Arbeitslosenversicherungsbeiträge, des Krankenversicherungsstaubes und der neuen Massensteuern in genau der gleichen Situation befinden, eine außerordentliche Bedeutung.

Der Massenstreik der nordfranzösischen Arbeiter zeigt den Weg, den die deutschen Arbeiter gehen müssen, um sich gegen die Raubzüge der Brüning-Regierung zu wehren.

Indem die deutschen Arbeiter nach dem Vorbild Mansfelds Streiks auf breiterer Grundlage zur Verteidigung ihrer Existenz gegen Massensteuern, Steuerung und Unterdrückungsraub organisieren, indem sie

den Lohnabzug, die neuen Massensteuern durch Streiks durchsetzen, durch Steuerstreiks die Steuerzahlung sabotieren sowie die Steuerentziehung (insbesondere in den von den Arbeitern beherrschten Gemeindeverwaltungen) überall vereiteln, geben sie zugleich allen anderen wertigen Massen, insbesondere den Kleinbauern und den Klein- und Mittelgewerbetreibenden, erhöhte Kraft zur Verweigerung und Sabotage der neuen (sogar nach den bürgerlichen Gesetzen verfassungswidrigen) Steuern, wobei sie der aktiven Unterstützung der Arbeiter gegen die Einleitungs- und Vollstreckungsorgane des bürgerlichen Staates gewiß sein können. Das Beispiel der französischen Arbeiter wird auch die deutsche Arbeiterklasse bestärken im

entschlossenen außerparlamentarischen Massenkampf gegen die Artikel-48-Diktatur

Am 1. August demonstrieren die deutschen Arbeiter im Geiste brüderlicher Solidarität mit den französischen Klassen-genossen

für den gemeinsamen Massenkampf gegen die gemeinsamen Feinde, der zugleich der wirkliche Schlag gegen den imperialistischen Krieg ist.

Die chinesische Revolution marschiert

(Zusprell.) Shanghai, 27. Juli.
Die Arbeiterbewegung in den Industrieregionen wächst unaufhörlich. Es streikten in Shanghai 1000 Mitglieder der Roten Kassa-Gewerkschaft; sie forderten die Aufhebung der Prügelstrafe, die Herabsetzung der Pachtzinsen und die Liquidierung der Kuomintang-Gewerkschaften. Die Arbeiter der Eisenwerke in Changchow (Provinz Kiangsu) organisierten eine rote Gewerkschaft und verlangen die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, vor allem eine Lohnerhöhung. Die Arbeiter weigerten sich, die Zuständigkeit des Kuomintang-Schiedsgerichtes in bezug auf ihre Forderungen anzuerkennen.

Das Bündnis zwischen der Roten Armee und den Arbeitermassen erweist sich als fest.

Nach der Einnahme des Kohlenbezirkes Pinjiang (Provinz Kiangsi, 30 Kilometer von der Suan-Grenze) traten mehr als 1000 Bergarbeiter in die Rote Armee ein.

folge beunruhigten den japanischen Konsul, der bei der Kanton-Regierung anfragte, welche Maßnahmen gegen die kommunistische Gefahr getroffen worden seien. Die Regierung erwiderte, sie sei infolge des Kampfes gegen den ausländischen Norden behindert an der Gegenwehr gegen die kommunistischen Truppen und würde deshalb die Unterstützung der japanischen Freunde bei der Bekämpfung des Kommunismus in China dankbar begrüßen.

Die japanischen Behörden haben darauf mehrere Kanonenboote zur Bekämpfung der Roten Armee entsandt und zwingen durch ihre Geschütze moderner Konstruktion die Rote Armee zum Rückzug. Das Blatt bemerkt hierzu: „Dieser von japanischen Imperialismus der chinesischen Roten Armee zugefügte Schlag gleicht dem Überfall der französischen Truppen in Lungsho im Süden der Provinz Kwangsi. Die bewaffnete Intervention der Imperialisten, ihre Einmischung in die inneren Angelegenheiten Chinas ist eine unbestreitbare Tatsache.“

Die „linke“ Kuomintang macht ihren Frieden mit den Junkern

(W.A.) Peking, 28. Juli.
Das Eintreffen Wangschingweis in Peking hat zum formellen Zusammenbruch der rechten und linken Gruppen innerhalb der Kuomintang und zur Aufstellung eines gemäßigten Parteiprogramms geführt, dessen Hauptpunkte sind: 1. Vorbereitung zur Einberufung einer Nationalversammlung von Vertretern aller Kreise und Stände. 2. Ausarbeitung einer Verfassung nach „Sunjats Grundgedanken für den Aufstieg Chinas“, die der Nationalversammlung zur Genehmigung vorzulegen ist. 3. Die Massenbewegung soll den Ausgangspunkt in totaler Selbstverwaltung haben, wobei Kommunisten streng daran verhindert werden, Klassenkonflikte herbeizuführen. 4. Die Parteiorgane haben die Regierung nur zu überwachen und sich nicht direkt in politische Angelegenheiten einzumischen. 5. Parteiregierung bedeutet nur „Regierung nach den Grundgesetzen der Partei“. 6. Alle Talente sollen zur Regierung herangezogen werden. 6. Staat Zentralisierung der Regierungsgewalt soll Gleichgewicht zwischen Zentral- und Lokalgewalt herbeiführen werden.

Was die Regierungsbildung selbst anlangt, so hängt sie noch von dem Ergebnis bevorstehender persönlicher Besprechungen Wangs mit Fenching und Fengjuchang ab.

Japanische Imperialisten greifen auf Seite der Weißen ein

(Zusprell.) Shanghai, 27. Juli.
„Shanghai Pao“ (illegales Organ der K.P. Chinas) teilt folgende Einzelheiten des Überfalls japanischer Kanonenboote auf die Rote Armee im Bezirk Taoh (Provinz Suesi) mit: Die Rote Armee entwarfente diese Soldaten der Regierungstruppen in der Umgebung von Taoh und erbeutete über 400 Gewehre. Die Er-

Zhangsha von der Roten Armee erobert

(W.A.) Shanghai, 28. Juli.
Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, haben kommunistische Truppen Zhangsha eingenommen.

Mit Stoß blüht die Arbeiterbewegung der ganzen Welt auf die chinesischen Arbeiter und Bauern, die sich im schmerzlichen Kampfe gegen die eigenen und die fremden Ausbeuter die Freiheit erkämpfen. Wir wissen, daß der verhängte Kampf gegen die Ausbeuter im eigenen Lande zugleich auch die wirkliche Hilfe für die chinesische Revolution ist und werden in diesem Sinne

die Demonstration des 1. August zu einer machtvollen Kundgebung internationaler Solidarität gestalten.

Das Turiner Proletariat erhebt sich gegen die faschistische Diktatur

(Eig. Drahtf.) Von der italienischen Grenze, 28. Juli.
Gestern kam es in Turin zu schweren Zusammenstößen. Die streikenden Arbeiter der Fiat-Fabrik demonstrieren mit roten Fahnen und unter dem Gesang der „Bandiera-rossa“ („Die rote Fahne“) vor den Betrieben. Sie führten im Zuge riesiger Transparente mit Aufschriften
„Nieder mit dem Faschismus — Fort mit Mussolini — Es lebe der Kommunismus und die Revolution.“
Die Polizei wich anfangs vor den Massen zurück.

Die Militär wurde zur Verstärkung eingesetzt. Kanallerie stürzte sich auf den Demonstrationstrupp. Die Arbeiter ließen sich mit Pfeilern und Steinen zur Wehr. Es entspann sich ein wildes Handgemenge.

Das Militär schoß mit Maschinengewehren auf die Masse. Die Straßenkämpfe dauerten bis spät in die Nacht. Am heutigen Vormittag flüchteten in mer wieder neue Kämpfe auf. Die Arbeiter in verstreuten großen Metallbetrieben haben aus Solidarität mit der Fiat-Fabrik ebenfalls

die Arbeit eingestellt.
Heute vormittag erlebte Turin eine
Massendemonstration
wie sie die Stadt noch nicht gesehen hat.

Weltwirtschaftskrise und Kriegsgefahr

Die Weltwirtschaftskrise, die heute eine Tatsache ist, vor deren offener Gewalt selbst den beruhsamsten Propheten der Irreführung Prophezie das Wort im Munde flüchten könnte, wirt sich immer einschneidender auf allen Gebieten der kapitalistischen Wirtschaft und Weltpolitik aus. Kein kapitalistischer Staat, der von ihr verschont geblieben wäre. Keine internationale Kombination, die nicht in ihren Grundlagen erschüttert wurde. Das trügerische Phantom eines „organisierten Kapitalismus“, das vielen bürgerlichen Volkswirtschaften als greifbare Realität erschien und selbst manchen Leuten in unserem eigenen Lager, wie Bucharin, den Kopf verdrehte, zerflatterte in alle Winde. Die Anarchie des kapitalistischen Systems, der „Krieg aller gegen alle“, der rücksichtslose Konkurrenzkampf um Profit und Macht tritt in seiner erbarmungslos-nackten Gestalt ins Licht.

Seit der große Neuorator Vörlent nach vom Herbst vorigen Jahres die heranrückende Weltkrise ankündigte, hat die Entwicklung einen überaus schnellen Verlauf genommen. Heute sind alle entscheidenden Industriestaaten von der Krise erfaßt, ganz zu schweigen von den kleinen, vorwiegend agrarischen Ländern, in denen die chronische Depression schon vorher in die Krise umgeschlagen war.

Die Wirtschaftslage Amerikas ist heute noch nicht so damals in gewissem Sinne ein Gradmesser für den Umfang und die Tiefe der kapitalistischen Weltkrise.

Die amerikanische Wirtschaftskrise ist in ihre zweite, entscheidende Periode eingetreten.

Die Entwicklung geht einem neuen Tiefpunkt entgegen, der voraussichtlich alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen wird. Nach dem soeben erschienenen — ohne Zweifel noch schönfüßlichen — Bericht der Ende vorigen Jahres von Hoover eingesetzten Wirtschaftskommission liegt die allgemeine Produktionsleistung gegenwärtig im Durchschnitt um etwa 30 Prozent unter dem Niveau des vergangenen Jahres.

Die Kohleenerzeugung ist im Juni gegenüber dem Mai von 3,28 auf 2,93 Millionen Tonnen zurückgegangen, die Hochstahlgewinnung hat einen Rückgang um 600 000 Tonnen zu verzeichnen. Der Automobilbau ist auf 840 000 Wagen gegen 441 000 Wagen im Mai gesunken. Die private Konsumkraft ist in den

Brauntöhlentumpels, wehrt Euch!

Seit morgen wurde vor Anfahren der Belegschaft der Grube „Sermann“ bei Hohennäfen der Betriebsratsvorsitzende vom roten Betriebsrat freilos entlassen. Die Belegschaft war infolge härter Regens nicht angetreten. Darin glaubte die Betriebsleitung einen Grund gefunden zu haben, den ausbleibenden roten Betriebsratsvorsitzenden zu entfernen. Dem Genossen Wötter war bereits schon einmal gekündigt, mußte aber unter dem Druck der Belegschaft wieder eingestellt werden.
Die einzig richtige Antwort auf die unerhörten Vorwürfe der Unternehmung ist der Streik!

erlen sechs Monaten dieses Jahres auf etwa die Hälfte gesunken. Der Auftragsbestand des Stahlwerks hat sich im Juni um 91.000 Tonnen verringert. Die Stahlwerke arbeiten in der vorletzten Juniwoche mit 64 Prozent, in der letzten Juniwoche nur noch mit 60 Prozent ihrer Kapazität. In allen Industriezweigen hat ein beispielloser Angriff auf die Löhne eingesetzt. Kurzarbeit und Stilllegungen sind an der Tagesordnung.

So steht heute das Bild der amerikanischen Wirtschaft auf ein Jahr, nachdem Hoover in seinem berühmten Bericht die geniale Feststellung machte:

„Wir haben ungenutzte Möglichkeiten vor uns... Es gelang den Amerikanern, das Gleichgewicht zwischen Produktion und Nachfrage herzustellen, dem höchsten Gang der Produktion ein Ende zu machen, d. h. die Krisen auszumergen.“

Unter dem Druck der amerikanischen Krise hat sich in den großen europäisch-jüdischen Industriestaaten, mit der einzigen Ausnahme Frankreichs, der Übergang von der Depression zur Krise in beschleunigtem Tempo vollzogen. Aber auch die französische Wirtschaft weist bereits ernste Krisenmerkmale auf, die durch die katastrophale Verschärfung der Agrarkrise in kurzer Zeit sich ebenfalls zu einer nationalen Krise auszuweiten werden. Die deutsche Wirtschaft befindet sich in einem sich rapide verschärfenden Krise. In England aber ist die krisenbedingte Industriemaschine in völliger Gerüstlosigkeit zum Stillstand gekommen. In den kleinen europäischen Ländern hat sich die Krise bereits in nationale Katastrophen verwandelt.

Unter dem Schlag der Krise hat der Konturrenzkampf auf dem Weltmarkt beispiellose Formen angenommen.

Im Vordergrund steht der gigantische Machtkampf zwischen Amerika und England, der bereits in vollem Gange ist. Am 17. Juni wurde in Amerika der neue Zolltarif, der bei über 900 wichtigen Zollposten eine Erhöhung um 35 bis 41 Prozent mit sich brachte, zum Gesetz erhoben. Die amerikanischen Zollpolitik hat in England eine handelspolitische Revolution herbeigeführt. In dem schiffbaren Lande des Freihandels erhebt sich immer lauter der Schrei nach Schutzzöllen. Die konservativen Partei mußte aus Furcht vor einer Spaltung die Schutzforderung in ihr Programm aufnehmen. Der Beaverbrook-Kongress der Konservativen träumt von einem britischen Reichszollverein mit hohen Schutzzöllen, der das englische Mutterland zugleich vor den Auswirkungen der Schutzpolitik seiner Dominions schützen soll. Vor einigen Tagen hat sich eine Bankierkonferenz in London, an der mehrere der bedeutendsten englischen Finanzmagnaten, darunter Mc Kenna, teilgenommen, in einer Resolution, die großes Aufsehen erregte, für Schutzzölle ausgesprochen.

Die internationalen monopolistischen Kartellverbindungen wurden durch die Krise in den Grundlagen erschüttert. Die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung in den beteiligten Ländern und die Zuspitzung des Konturrenzkampfes haben die Vereinigungen dieser Verbindungen befristet. So befindet sich z. B. die Internationale nationale Rohstoffgemeinschaft in voller Auflösung. Nachdem die Absatzrisse den Preis für Stahlisen, das Hauptprodukt der Walzwerke, um 30 Mark, d. h. sogar unter das Preisniveau für Selbstverbraucher heruntergedrückt hat, ohne daß die I.N.G. in der Lage war, das zu verhindern, ist der europäische Eisenmarkt praktisch erledigt. In ihren letzten Beschlüssen hat die I.N.G. aus dieser Lage die Konsequenzen gezogen und die Preisfestsetzung sowie die Quotierung für ihre Hauptprodukte Stahlisen, Bandstahl und Grobblech freigegeben. Damit ist das Schicksal der I.N.G. besiegelt.

Auf den Metallmärkten liegen die Dinge ähnlich. Die Versuche der I.N.G. und I.N.P. zu produzieren, sich auf der Basis einer Produktionsrestriktion um etwa 30 Prozent zu verständigen, sind bis jetzt an der verschärften Konturrenzkampf bei ungleichmäßiger Entwicklung der einzelnen Länder gescheitert.

In den letzten Monaten hat auch der deutsche Kapitalismus den verschärften Konturrenzkampf aufgenommen. Zum ersten Male wurden im Juni zum Entschien der Londoner Einigkeit die deutschen Gesamtwarenhandelsfirmen durch die englischen unterworfen. Auf dem internationalen Rohstoffmarkt hat der Konturrenzkampf bei allgemeinem Rückgang des Absatzes eine noch nie dagewesene Schärfe angenommen. Die deutsche und die polnische Kohle stehen auf den nordamerikanischen Märkten im schärfsten Kampf gegen die englische Kohle. In Südamerika ist amerikanische Kohle als gefährlicher Konturrenzkampf gegen England aufgetreten. Besonders scharfe Formen hat auch die deutsch-französische Konturrenzkampf auf den südamerikanischen Märkten angenommen.

Auf der Basis dieses gewaltigen Ringens um die Absatzmärkte haben sich die politischen Gegensätze zwischen den imperialistischen Mächten aufs äußerste zugespitzt. Die kapitalistische Weltpolitik bietet das Bild eines toten Vulkanes. Neue Mächtegruppierungen haben sich an. Alle dieser intensiven Spannungen treten in aller Schärfe zutage.

Im Vordergrund der zwischenimperialistischen Gegensätze steht gegenwärtig der französisch-italienische Gegensatz, der jedoch, wie alle diese Gegensätze, im Schatten des alles überwiegenden amerikanisch-englischen Gegensatzes ausgeht. Der französisch-italienische Gegensatz ist der französische kontinentale Monopolpolitik und der Expansionsdrang des italienischen Faschismus zum Mittelpunkt, ist hart bis an die Grenze kriegerischer Abenteuer herangerückt.

Er bildet den Ausgangspunkt für die französische Paneuropapolitik, von der man bereits sagen kann, daß sie mit einem Fiasco geendet hat. Der französische Paneuropapolitik sollte die Vormachtstellung Frankreichs auf dem Kontinent „verewigen“. In der Tendenz war er jedoch gegen Amerika wie auch vor allem gegen die Sowjetunion gerichtet. Unter dem paneuropäischen Banner sollte unter französischer Führung ein ökonomischer Block des europäischen Kontinents gegen Amerika geschaffen werden, der gleichzeitig das Gerüst abgeben sollte für einen militärisch-politischen Block gegen die Sowjetunion. Der Plan ist in der Ausführung gescheitert. Das Ziel und die Richtung der französischen Außenpolitik bleiben aber auch nach dem Fiasco des Paneuropaplans bestehen.

Auch die Gegensätze zwischen den Siegern und den Besiegten des Weltkrieges kommen unter dem Druck der Krise wieder offen zum Ausdruck.

Auf der Grundlage der verschärften Konturrenzkampf hat der deutsch-französische Gegensatz wieder die Form eines offenen Konflikts angenommen, wie der Abbruch der Saarverhandlungen und der Streik um die Separatistenverfolgung im „befreiten“ Rheinland zeigen.

Unter dem Domofofismus der Krise spitzen sich so alle imperialistischen Interessengegensätze in fortlaufendem Maße zu gefährlichen Konflikten zu. Die Krisenlage nimmt immer drohenden Formen an.

Der Kapitalismus sucht in kriegerischen Abenteuern einen Ausweg aus der Krise. In dem Maße, wie sich die zwischenimperialistischen Konflikte verschärfen, wachsen die Gefahren, die der Sowjetunion drohen.

Im die letzten Endes unermesslichen kriegerischen Vermidlungen untereinander, die das Chaos nur vergrößern können, hinaus zu schießen,

rufen die treibenden Kräfte des Weltimperialismus mit

Hallische Leuna-Arbeiter für Kampf gegen SPD.-Berrat in Mansfeld

Halle, 29. Juli.

In einer wichtigen Rundgebung der Leuna-Arbeiter am Montagmorgen auf dem Zielplatz, die von der KPD organisiert war, sprach Genosse Sander über den Berrat der SPD. und Gewerkschaftsbürokratie an den Mansfelder Bergwerken. In knappen Sätzen entrollte er ein Bild des heftigen Kampfes der 14.000 Proleten, deren Front weder durch den Hunger noch durch die riesengroße Erwerbslosigkeit durchbrochen wurde, sondern nach achtmündigen heftigen Kampf nur durch bestialischen Polizeiterror und Streikbruch der Gewerkschaftsbürokratie erobert werden konnte. Die schmachvolle und niederträchtige Rolle der SPD. wird unversehrt bleiben.

Die Zustimmung der Leuna-Proleten zu den Ausführungen des Referenten bewies, daß sie die ungeheure Bedeutung dieses Kampfes, der nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern eminent politischer war, begriffen hatten. Der Genosse Sander forderte die Arbeiter auf,

gegen den eigenen Lohnabbau in Leuna-Wert auf Grund der Lehen und des heroischen Beispiels der Mansfelder Arbeiter zu kämpfen.

Die Wahl roter Vertrauensleute zur Festigung und Organisation der revolutionären Gewerkschaftsopposition ist hierzu notwendig. Durch ein förmliches, dreimaliges „Rot Front“ gefordert die Leuna-Arbeiter, schon bei der kommenden Reichstagswahl die Kommunistische Partei in diesen Kampf auf das entschlossenste zu unterstützen. Nach vierstündiger Dauer wurde die wirksame Rundgebung geschlossen.

Die Entschließung der Leuna-Vertrauensmännerkonferenz vom Sonntag, die in Gemeinschaft mit den Erwerbslosenvertretern gefaßt wurde, hat folgenden Wortlaut:

Entschließung

Die Vertrauensmännerkonferenz der KPD, des Leuna-Werkes vom 27. Juli in Mansfeld, welche unter Teilnahme von Erwerbslosenvertretern stattfand, richtet an alle Erwerbslosen, insbesondere die erwerbslosen Leuna-Arbeiter den dringenden Appell, gemeinsam mit den Betriebsarbeitern des Leuna-Werkes ein Kampfbündnis aufzuschließen.

Zweck dieses Kampfes ist die Organisierung und Auslösung von Kämpfen für Tagesforderungen, gesteigert bis zum politischen Massenstreik und der

Eroberung des Leuna-Werkes für die proletarische Revolution. Die drohende Nähe des imperialistischen Krieges, die ihren weitesten Ausbruch findet in den Massenmordgesetzen revolutionärer Arbeiter und roter Betriebsräte unter Zustimmung der SPD., fernse in den Massenentlassungen tausender Leuna-Arbeiter, in der letzten den Entzug des Lohnes sowie in der Verhängungspolitik der Verteilung durch Schichtmachung grobenteils wettreuer, antirevolutionärer Elemente, sind Alarmzeichen, die mit der geschlossenen, proletarischen Gegenoffensive beantwortet werden müssen.

Aus diesen Grunde verpflichten sich die Erwerbslosenvertreter durch Mobilisierung aller Erwerbslosen in den Leuna-Werksbetrieben an der Erobierung des Leuna-Werkes für den proletarischen Kampfbündnis, an der Organisierung von Streiks mitzuführen. Der Mansfelder Streik lehrt in anschaulicher Weise, welche ungeheure Bedeutung die gemeinsame Arbeit der Erwerbslosen und Betriebsarbeiter bei der Organisierung und Unterstützung der Streiks und Tageskämpfe der Betriebsarbeiter hat.

Die Notwendigkeit eines gemeinsamen Kampfes zur Einziehung

der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß erfordert höchste Be- arbeitung des Leuna-Werkes von außen und innen für die Organisierung der Lohn- und Arbeitszeitkämpfe, Bestimmung der sozialdemokratischen, gewerkschaftlichen und nationalsozialistischen Arbeiter von ihren verräterischen Führern, um unter Führung der Kommunistischen Partei und der KPD, alle Feinde des Proletariats in der kommenden Reichstagswahl und später der Betriebsratswahl schlagen zu können, um durch Entfaltung von Massenstreik in Leuna-Wert einen wirklichen Schlag gegen den imperialistischen Krieg zu führen.

Es lebe das Kampfbündnis der Erwerbslosen und Betriebsarbeiter!

Es lebe die Kommunistische Partei!

Die revolutionären Vertrauensleute des Leuna-Werkes

Brey enthüllt selbst SPD.-Betrag an den Arbeitslosen

Ein Wähler, der sich wegen des Abbaues der Arbeitslosenunterstützung bei der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion besorgt, erhielt folgenden Brief:

„Ausreichende Unterstützung für die Dauer der Erwerbslosigkeit und Beteiligung der Parteien ist man in seinem Land der Welt, sie sind in einer Arbeitslosenversicherung unmöglich. Man betreibt die Arbeiter, wenn man ihnen solche Forderungen als durchführbar bezeichnet.“

August Brey

So verkünden die SPD.-Führer mit einfachen Arbeitern. Brey, der Führer des Fabrikarbeiterverbandes, hat jählich eingeschrieben, daß

die Wahlversprechungen der SPD. nichts als Betrug sind.

Durch schwere Mißhandlung der SPD.-Führer, die gegen die Durchführung des Siebenfundamentes sind und die in jedem Fall den profitierenden Kapitalisten helfen, ist die Armee der Erwerbslosen immer größer geworden. Für den Abbau der Arbeitslosenunterstützung hat die sozialdemokratische Fraktion gekämpft.

Wo ist die Rettung für die Arbeitslosen?

In der Sowjetunion ist die Arbeitslosigkeit fast reiflos beseitigt, dort ist der Siebenfundament und die planmäßige Produktion, die nur geleitet wird von dem Bestreben, alle arbeitsfähigen Menschen Arbeitsmöglichkeit und eine immer bessere Lebenshaltung zu verschaffen.

Und eben deshalb verteidigen alle klassenbewußten Arbeiter und insbesondere die Erwerbslosen der imperialistischen Vaterland, die Sowjetunion, gegen die imperialistischen Räuber, gegen die Sozialfaschisten, die in ihrem Wehrprogramm sich die Aufgabe gestellt haben, die kapitalistische „Demokratie“

von der sie selbst bekennen, daß sie den Arbeitslosen kein Brot geben kann,

gegen die proletarische Revolution zu verteidigen.

Am 1. August marschieren die Erwerbslosen vor die Betriebe — und insbesondere vor die kriegsentcheidenden Chemiebetriebe —, um den Brey und Anstörten zum Trotz ihren Willen zum gemeinsamen Kampf mit den Betriebsarbeitern für ein menschenwürdiges Dasein, für den Siebenfundament bei vollem Lohnausgleich, für die Verteilung der Sowjetunion zu bekunden.

Krieg — der letzte Ausweg des Kapitals

(Arbeiterkorrespondenz)

Römmern, den 28. Juli 1930.

An die Schriftleitung des „Arbeiterkampf“, Halle S.

Respektlos des in Ihrer Dienst-Zusammenfassung veröffentlichten Briefes unter der Spalte: „Warum ist der Krieg unvermeidlich?“ gestellt ich mir als Arbeiter, ebenfalls meine Meinung zu äußern. Ich kann Sie zu der Idee, der Arbeiterfront dieses Thema zur Diskussion zu stellen, nur beglückwünschen, denn wer die Zeichen der Zeit mit offenen Augen zu betrachten vermag, wird ohne weiteres dem Standpunkt der KPD beitreten. Alles in der kapitalistischen Welt deutet darauf hin, daß ungeheure Vorkerbereitungen getroffen werden, um den Versuch zu machen, wieder auf Kosten des arbeitenden Volkes durch ein neues juristisch-barbares Völkerrecht die Sündenliste aus dem Wege zu räumen, welche der unermesslichen Profitgier der Ausbeuterklasse im Wege stehen. Das größte Hindernis dieser Art ist aber unmissbar die in allen Ländern der Welt unter dem Banner der dritten Internationale betriebene Auffklärung und Zusammenfassung des wertvollen Proletariats, welches allenthalben beginnt, die Ketten der jahrhundertlichen Sklaverei und Knechtschaft abzustütteln. Die kapitalistische Welt muß täglich die Beobachtung machen, wie allem weichen Terror zum Trotz der kommunistischen Gedankens immer mehr an Boden gewinnt, lo daß angefangen dieser Tatfrage beinahe mit wissenschaftlicher Genauigkeit herodet werden kann, wie lange Zeit dem Molooh Kapital noch Gubenritzt zur Verfügung steht.

Was liegt nun näher, als daß der letzte Ausweg des bewußten Kapitalismus noch einmal den verzweifeltsten Versuch machen wird, durch eine allumfassende Weltkriege die Weltanschauung des Proletariats durch andere Proletariat, durch Propagierung der „nationalen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten“ solcher den Menschen weit unter das Tier herabwürdigenden Selbstverleumdungen seine unwandellich sich nähernde Vernichtung abzumandern oder wenigstens um einige Jahrzehnte hinauszuverschieben? Dazu kommt noch die jetzt in allen Industriezweigen mit wenigen Ausnahmen herrschende und sich noch täglich verärgende Massenarbeitslosigkeit mit der demot verbundenen Reduktionierung der Massen, ein Wahnwahn, welches die ganze innere Panik des kapitalistischen Systems sichtbarlich beleuchtet. Also „Krieg!“ ist

um so größerer Eifer zum Krieg gegen die Sowjetunion, die durch das grandiose weltwirtschaftliche Werk des sozialistischen Vorkrieges den wertvollen Massen der ganzen Welt den einzigen Ausweg aus der Krise zeigt, der für die Massen nicht Elend und Knechtschaft, sondern Aufstieg und Freiheit bedeutet.

Am 1. August demonstrieren wir für diesen, den sozialistischen Ausweg durch Arbeitsruhe und Massenfundgebungen vor den Betrieben.

die Parole und lechter Ausweg des internationalen Kauf- und Wozugeländes,

und wogegen sich dieser nur wenden kann und muß, darüber kann bei dem bedenklichen Arbeiter kein Zweifel bestehen. Wo ist die Hoffnung der dritten Internationalen am wirksamsten und unarmherzigsten bekämpft? — Wo ist die Zentrale, von wo aus der wirksame Kampfbündnis organisiert wird? — Wo ist das Land, welches durch seine kulturelle Aufbaumarbeit das Proletariat der ganzen Welt begeistert und die unerschöpfliche, lebendige Propaganda für die Weltverteidigung der kommunistischen Vorkerbereitenden Idee ist? —

Indem sich der Weltkapitalismus schlotternd vor Angst diese Frage beantwortet, ist auch die Frage nach seinem gefährlichsten Feind gelöst, und in seiner Angst, Wut und Verzweiflung greift er noch einmal zu seinem letzten Mittel, sucht noch einmal das noch am Teil auf seine wahnwütigen Eigenarten hörende verblende Volk für den „hässlichen Kreuzzug“ gegen das marxistische, gottlose, weltverheerende „Sowjet-Rußland“ zu gewinnen. Wird die Arbeiterfront der Welt, vor allem Deutschlands, diesem ungeheuren Verbrechen untätig, mit den Händen in den Taschen, zusehen? Nein! Und nochmals nein! So wie wir uns bewußt sind, daß bis jetzt nur die Furcht vor der in allen kapitalistischen Ländern der Welt sich unter der Führung der dritten Internationale zusammengeballten Abwehrfront gegen jede Kriegsmöglichkeit die blutdürstigen Kriegsherren abgehalten hat, ein unvorstellbares Wagnis zu beginnen, — so müssen wir uns auch weitaus bewußt sein, daß

mit revolutionären Arbeiter der einzige Fall sind, der die Bewusstseinsfrage des profitierenden Weltimperialismus noch zu verschärfen imstande ist.

„Halt daß wir noch einmal die Wutrede für das Scham- und ge- waltigen Wutwort setzen werden, wir werden die tapferen „Kaiser zum Streik“ fernab vom Schah ihre Milliardenengewinne einsteifen können, werden wir

am 1. August dem internationalen Wäberband die proletarische Faust unter die Nase halten,

ursen einmütigen, festen Willen demonstrierend, daß wir nicht dulden werden, daß man das Weltregiment im Osten auch nur antastet, daß sich das ernachte Proletariat aller Völker nicht mehr für die Profitgier der Ausbeuter abgeben, daß wir im gegebenen Moment bereit sind, den Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse aktiv aufzunehmen, daß wir einzig unter der Führung zum letzten Kampf bereit sind.

Nieder mit dem Imperialismus! Hoch die Herrschaft der Arbeiterklasse!

Mit proletarischem Gruß!

gez. J. A. Römmern.

Barrikaden im französischen Streifgebiet

Die Arbeiterschaft von Rouen schlägt Polizei mit Steinhagel in die Flucht und beherrscht die Straßen — Legilarbeiter-Generalstreik in Lille — Sozialdemokratische Massen im kommunistischer Führung im politischen Streik

Paris, 28. Juli. Der politische Massenstreik gegen die Lohnabsätze für die Sozialversicherung hat heute im nordfranzösischen Streifgebiet zu heftigen Barrikadenkämpfen geführt.

In Rouen veranstalteten gestern etwa 6000 Arbeiter eine Streikfundgebung. Als die Arbeiter vor das Rathaus zogen, sprengte berittene Polizei in die Menge. Mehrere Frauen und Kinder wurden niedergeworfen, andere Arbeiter durch Schüsse verletzt. Ingeheurer Empörung ergriff die Menge. Sie ging mit Steinhagel gegen die Polizei vor.

Am Martinstplatz, wo zur Zeit Erdarbeiten vorgenommen werden, setzten sich die Arbeiter in den ausgesetzten Gräben fest und schlugen die anrückenden Polizeitruppen zurück. An anderen Stellen entzündeten aus Baumaterial und Baumstämmen Barrikaden, die von der Arbeiterschaft heftig verteidigt wurden. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag über an. Am Abend beherrschten die Arbeiter immer noch die Straßen. In der Nacht wurden 30 Arbeiter verhaftet, von denen 15 wieder freigelassen wurden. Bis jetzt wurden drei schwerverletzte Polizisten in die Krankenhäuser eingeliefert. Außerdem zählt die Polizei eine große Anzahl Leichtverwundete.

In Lille, wo bekanntlich die Metallarbeiter im Generalstreik stehen, haben nun auch die Textilarbeiter, die ausfallende Textilarbeiter-Generalstreik nimmend 70 000 Arbeiter. Die Behörden haben Militär für den Streikdienst bereitgestellt, das auf Schritt und Tritt die Streikenden zu provozieren versucht.

Es wird eine allgemeine Arbeitsniederlegung erwartet.

Auch in den anderen nordfranzösischen Industrieorten dehnt sich die Streikbewegung mit ungeheurer Schnelligkeit aus. Charakteristisch ist die Tatsache, daß der ausschließlich von der kommunistischen Partei und den roten Gewerkschaften geführte politische Massenstreik gerade diejenigen Arbeiterkreise ergriffen hat, die bisher die Stützen der reformistischen Gewerkschaftsführer darstellten.

Die unter revolutionärer Führung stehende gigantische politische Massenstreikbewegung, die von Tag zu Tag anwächst, Frankreich durchdringt, hat den Charakter einer Durchbruchschlacht von weltgeschichtlicher Bedeutung. Frankreich, das „Kochtopf“ des Kontinents, dessen Herren sich von der Weltwirtschaftslehre verführt glauben, wird von Massenströmungen in großartigen Dimensionen durchdrungen. Von solch einer Bedeutung ist, daß zum ersten Male Kämpfe von solchem Ausmaß durch die revolutionären Gewerkschaften, durch die kommunistische Partei Frankreichs geführt werden.

Die ägyptischen Massen stehen auf!

Die Wafdpartei proklamiert Steuerstreik — Vor Bauernaufständen Kairo start von Waffen

Kairo, 28. Juli. Die Aufforderung der Wafd-Partei zum allgemeinen Steuerstreik hat die Erregung der Massen in Ägypten auf die Spitze getrieben. Die Regierung hat die Zensur- und Polizeibehörden angewiesen, die Veröffentlichung des Aufrufs der Wafd mit allen Mitteln zu verhindern. Mehrere Zeitungen wurden beschlagnahmt. Im ganzen Land werden Hausdurchsuchungen nach Flugblättern durchgeführt.

Der Ministerpräsident Sidki Pascha erklärte in einer öffentlichen Proklamation, die Regierung werde mit den stärksten Mitteln gegen jeden Versuch der Steuerverweigerung vorgehen. Sollten die Bauern die Landabgabe verweigern, so werde die Regierung das Land der Bauern ohne Rechtsverfahren beschlagnahmen.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Express“ berichtet, daß in Kairo viele tausend Mann Truppen zusammengezogen seien. Kavallerie patrouilliert durch die Straßen und Soldaten mit aufgestellten Seitengewehren und Stahlfelmen sind an allen wichtigen Punkten. Das Regierungsgebäude und das Parlamentshaus seien von einem Truppenkorps umgeben. Mindestens die Hälfte der gesamten ägyptischen Armee sei aufgebieten worden.

Lassungen vorgenommen und weitere Kündigungen in Aussicht gestellt.

Die Stimmung der Arbeiterschaft ist unruhiger erregt. Wiederholt ist es bereits zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen.

In Matruh wurde der Zugführer der ägyptischen Militär, Crazio Percu, durch zwei Dolchschläge getötet. Es handelt sich um einen politischen Mord.

Streikimmung unter den tschechischen Bergarbeitern

Prag, 28. Juli. Beginnend mit dem 4. August wollen die Kohlenbarone des größten tschechisch-slowakischen Steinbergbauviertels, des Druhářer Reviers, an Stelle der bisherigen vierteljährlichen Lohnauszahlung die monatliche Lohnauszahlung setzen. Das Bergrevier hat sich bereits für die Forderungen der Bergarbeiter ausgesprochen.

Der Druhářer Bergarbeiterverband hat sich wegen dieses neuen Beschlusses eine solche Empörung bemächtigt, daß selbst die reformistischen Gewerkschaften gezwungen sind, gegen die Einführung der monatlichen Auszahlung Stellung zu nehmen und einen eventuellen Streik in Aussicht zu stellen. Auf den Gruben finden unter Führung der roten Gewerkschaften große Belegschaftsversammlungen statt, die sich schon gegen den neuen Unternehmensentscheidungs ausgesprochen und gleichzeitig für den 1. August Stellung nehmen.

Aus Furcht vor der Massenbewegung, die ihr über den Kopf zu wachsen droht, hat die Wafd-Partei alle Demonstrationen für die nächsten Tage abgesagt.

Die Gerichte über einen bevorstehenden Rücktritt des Königs Finad nehmen konkreter Gestalt an. Englische Blätter nennen als mutmaßlichen Nachfolger den ehemaligen ägyptischen Vizekönig Abbas Hilmi, der im Jahre 1914 wegen seines Konföderations mit der Türkei von England abgesetzt wurde, aber eine ebenbürtige Kreatur Englands ist wie der gegenwärtige Schattensönig.

Die Ausperrung der Wiener Buchdrucker hat begonnen

Wien, 28. Juli. Die vom Buchdruckerbetriebsverband beschlossene Ausperrung im graphischen Gewerbe ist im Gange. Die Unternehmer haben auf Weisung ihrer Verbände mit der Kündigung begonnen. Die Kündigungsfrist beträgt nach dem Tarif 14 Tage. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist das Personal von etwa 60 Wiener Betrieben gekündigt worden. Auch in den Bundesländern sind Belegschaften einiger Druckerbetriebe gekündigt worden.

Ritshatulis streifen

In Tjingtau, in der Provinz Schantung, dauert der Streik der Ritshatuli fort. Die Ritshatuli fordern an erster Stelle eine Senkung der Pachtzinsen für die Ritshatuli. Den Streikenden gelang es, einige Mitglieder des Ritshauerbundes, die von der Polizei verhaftet worden waren, zu befreien.

Arbeiterbevölkerung verjagt Faschisten

Wien, 28. Juli. Als am Sonntag einige Gruppen Heimwehrfaschisten in einem Arbeiterviertel von Graz provoziert wurden, wurde sie unter Anteilnahme der gesamten Arbeiterbevölkerung mit blutigen Kämpfen in die Flucht geschlagen. Aus allen Fenstern flogen Steine und Blumenstücke auf die Faschisten nieder. Bei den Kämpfen wurden acht Personen schwer und 20 leicht verletzt.

Massenentlassungen im rumänischen Petroleumgebiet

Safarek, 28. Juli. Auf Grund des Beschlusses der rumänischen Petroleumgesellschaften, die Produktion einzuschränken, wurden im Petroleumgebiet des Braşova-Tales Arbeiterent-

Gasbomben über Lyon

Große Luftmanöver in Frankreich

Paris, 28. Juli. Dem Beispiel Londons folgend, veranstaltet die französische Regierung am Dienstag in Lyon große Luftmanöver. Es soll erprobt werden, welche Möglichkeiten eine Stadt zur Abwehr eines Luftangriffes mit Gasbomben hat. Bei dem Manöver sollen ganz neue Waffentypen angewandt werden, die bisher noch streng geheimgehalten wurden.



24. Fortsetzung

Sie schwiegen. Alles schien zu schweigen, das Zimmer, die Straße, die andringende Nacht. Es lag wie ein Alpdruck über allem.

„Wann ging er fort?“

„Vor genau zwei Stunden.“

„Vor weih, was ihm zugestoßen ist, ob er nicht mitten in den Bogenem geraten ist.“

„Er geht nicht zu den Menschen, denen so leicht etwas zustoßt.“

„Wann ist das immer wieder durch.“

„Er wird sicher bald kommen. Ihm, in seinem Kofatanzung werden die Bogenemhelden nichts tun.“

Es wurde wieder still im Zimmer. Sie machten kein Licht. Boris Michailowitsch war einige Tage „krank“ gewesen, gerade als die Weichen einbogen.

Seine „Freunde“ behaupteten es sehr, daß Boris Michailowitsch Genußwein nicht das Glück gehabt hatte, den Einzug der Weichen mit eigenen Augen zu sehen.

„Eine solche Freude erlebt man nur einmal im Leben!“ sagten sie, „Nur einmal wenn die Erklärung kommt. Jetzt dürfen wir wieder Menschen sein, Menschen!“

Genußwein hatte sein Gesicht wie im Schmerz verzogen und legte seine Hand auf die Brust: „Ich fürchte, es ist Lungenentzündung!“

„Ach, das ist ein Jammer, jetzt gerade krank zu sein, in dieser großen Zeit, wo wir jeden Patrioten brauchen.“

„Ich befürchte nur, daß ich gezwungen sein werde, den ganzen Winter im Bett zu verbringen. Ich habe von jeher eine empfindliche Lunge, und jetzt kommt noch diese böse Erkältung hinzu.“

„Das ist sehr traurig — wir wünschten nur, Sie könnten unsere Kofaten einmal sehen, wie sie ausgerüstet sind, jeder Knopf glänzt an ihnen. Kein Vergleich mit den roten Lumpen. Und morgen findet ein Ball beim General Schura statt. Er hat uns alle zu sich eingeladen. Auch Sie Boris Michailowitsch.“

„Wie schade, wie schade!“

„Ja, Boris Michailowitsch war „krank“.“

„Hoffentlich ist es nicht aufgeflogen, daß Sie gerade jetzt krank geworden sind“, sagte Paulina Zwanowna zu Genußwein, ihm ins Bett helfend.

„Das wäre sehr unangenehm. Aber es ist mir unmöglich, mit diesen Leuten Feste zu feiern, Schuras Gast zu sein und patriotische Reden zu halten.“

„Das kann ich verstehen.“

„Ich werde noch einige Tage im Bett bleiben und dann für einige Wochen verreisen, um nach „meinem Haus“ zu sehen. Ich muß die Genossen wieder treffen.“

„Was soll ich in dieser Zeit tun?“

„Es kommt ganz darauf an, was zu tun sein wird. Wahrscheinlich wirst du als Sekretärin in der Konterpointage arbeiten müssen. Es wird dir nicht schwer fallen, dort Vertrauen zu gewinnen.“

„Und was wird aus Banjutka?“

„Banjutka soll spazieren gehen, Feste besuchen, die Gunst der Offiziere gewinnen und versuchen, im Stab der Weichen sich nützlich zu machen.“

Die Nacht brach vollends herein.

Boris Michailowitsch wurde auch unruhig wegen Banjutkas langem Ausbleiben. Er stand wieder auf. Auch Paulina Zwanowna hatte sich erhoben. Sie hätte angestoht auf Boris Michailowitsch, und plötzlich, als hätte sie Gewissheit, fing sie an bitterlich zu weinen.

„Mein Kind! Wo ist mein Kind?“

Boris Michailowitsch streckte ihr beruhigend das Haar.

„Mein Kind... mein Kind...“ schluchzte Paulina.

„Aber, Pascha! Wieviele Kinder verfluten an den Frauen!“

„Es klingelte dreimal kurz. Beide sprangen auf. „Er kommt!“ „Da ist der Stroh!“

Sie liefen zur Tür, aber Boris Michailowitsch kehrte auf halbem Wege zurück.

„Ich lege mich rasch ins Bett“, sagte er, „vielleicht kommt noch jemand mit ihm.“

Boris Michailowitsch hatte noch keine Zeit, die Decke hochzuziehen, als fröhliches Lachen erscholl. Die Tür wurde rasch aufgerissen und herein strömte ein lustiger Bursche von vielleicht sechzehn Jahren, ein kleiner Kofat, und lag Boris Michailowitsch um den Hals:

„Danke!“

„Wo wartst du so lange, du Schlingel? Deine Mutter hat schon wegen dir geweint.“

„Geweint? Ha, ha, ha, das ist aber komisch. Ein Mutterhöhnchen soll ich wohl sein, pui, wie langweilig!“

„Es ist aber doch so unruhig in der Stadt!“ sagte Paulina Zwanowna und sah Wanjutka glücklich an.

„I mo, Mutchen, keine Spur. Es ist gar nicht schön, daß du um mich bange warst. Hat Daniel auch geweint?“

„Jawohl, beinahe hätte ich auch geweint“, erwiderte Boris Michailowitsch lustig und zog ihn an sich.

„Au, das tut weh, das Ohr ist gestoren.“

„Das macht nichts. Was bringt du Neues?“

„Es wäre mir beinahe schlimm ergangen. Es war gefährlich, draußen in den Arbeitervierteln in Kofatenuniform herumzulaufen. Ich mußte deshalb warten, bis es dunkel geworden war. Das Komitee müßte in das Zentrum der Stadt verlegt werden, damit ich jederzeit ungehindert flüchten kann. Ich habe Michail den Zettel abgegeben und bekam von ihm diesen Zettel.“

Boris Michailowitsch las den Zettel, und ein Lächeln überlief sein bärziges Gesicht.

„Du hast es sein, Banjutka, du sollst Schuras „Adjutant“ werden.“

„Schura? Wer ist das?“

„Schura ist ein General von Denzin, der die Kadaverien gegen uns führt. Heute veranstaltet Schura ein Fest.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachmachen, Genossen!

Eine Betriebsgruppe der AGD. gegründet

Am Dienstag, dem 15. Juli, tagte in Bawitz eine von der Revolutionären Gewerkschaftsopposition, Industrie-Gruppe Metall, einberufene Metallarbeiterversammlung des Bauhämmerwerks. Die Genossen am Ort hatten vorläufige Beratungen geteilt. Nach einem einflussreichen Referat des Genossen Söhn, schlossen sich sofort 28 Kollegen des Bauhämmerwerks zu einer Betriebsgruppe zusammen und wählten eine fünfköpfige Leitung. Außerdem lagen noch sechs Zustimmungserklärungen für die AGD. von Kollegen der arbeitenden Schicht vor. Die in der Bestimmung anwesenden Kollegen abonnieren sofort die „Industrie-Gruppenzeitung für Metall“. Die Anwesenden waren nicht politisch, aber zum großen Teile gewerkschaftlich organisiert. Es wurden gleich noch mehrere Versammlungen festgelegt. Alle Kollegen erklärten, daß sie geschlossen als einheitliche Betriebsgruppe aufzutreten gedenken. Dasi außerdem anwesende Vertreter der Ludwig-Werke erhielten den Auftrag, auch in ihren Betrieben Vorbereitungen für die Gründung von Betriebsgruppen der AGD. zu leisten.

Was in diesem äußersten Winkel unseres Bezirks möglich ist, muß sehr liberal geschaffen werden. Darum herant an die Arbeit, einmüßig unter Stärkung der Revolutionären Gewerkschaftsopposition Initiative.

In Verbindung mit der Vorbereitung zum Mitteldeutschen AGD.-Kongreß müssen überall Betriebsgruppen gebildet werden.

Die Lauchhütter Banarbeiter wählen AGD.

Die Lauchhütter Banarbeiter haben die Urwahl zum Bundeskongreß zu einem eindeutigen Bekenntnis für die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition gestaltet. Von allen abgegebenen Stimmen erhielt die AGD. 40, Boigtänder 2, Pfl. 1, Wiffle 1.

Mobilmachung der Schleidiger Bekleidungsarbeiter

Zum Kampf gegen die miserablen Zustände in der Schleidiger Bekleidungsindustrie

Es schreißt ist die Justizreise und Färderei vorerschwend. Es gibt hier sehr viel Saisonarbeit, dann aber auch wieder flauze Zeiten. Für die Gehilfen besteht aber das Affordsystem, was in den flauen Zeiten dazu führt, daß sie stempeln gehen müssen. Am schlimmsten sind die Hilfsarbeiterinnen und -Arbeiter dran. Hier gibt es fünf Lohnstufen. Die Arbeitszeit schreibt diesen Arbeitern 48 von 51 Stunden in der Woche vor. Darüber hinaus kann die Arbeitszeit vom Arbeitgeber auf 56 Stunden verlängert werden. In der Saison geht es aber vielfach weit darüber hinaus, d. h.

es werden unerschämmt Überstunden geschoben.

Dafür nur einige Beispiele:

Bei der Firma Schuber & Creischmar wurde im Frühjahr abends bis 10 Uhr und noch darüber hinaus gearbeitet. Bei der Firma Nagel & Co. wird heute noch bis abends um 9 Uhr gearbeitet. Darüber hinaus besteht aber auf Grund des Affordsystems eine furchterliche Antzeiher. Im Manteltarif wurden die Interessen der Hilfsarbeiter selber ständig zurückgestellt. In diesem Manteltarif ist u. a. auch die Ferienfrage — natürlich zum Besten des Unternehmers — gelöst. Danach soll es im ersten Jahre drei Tage, steigend bis zu acht Tagen mit achtstündiger Beschäftigung pro Tag geben. Stichtag ist der 1. Mai. Jetzt haben die Unternehmer gegen diesen Ferienabschluß einen Vorstoß unternommen. Sie wollen zwar nicht die Ferien selbst abbauen, aber den Lohn. Dafür haben die Unternehmer einen ganz schlaun Plan ausgedacht. Jeder Kollege und jede Kollegin sollen zwei bis drei Prozent vom Lohn erhalten, der in der Zeit vom 1. Februar bis zum 31. März gezahlt wird. Da dies aber eine äußerst flauze Zeit ist, würden alle ca. 60 bis 70 Prozent ihres bisherigen Fertigerlohnes einbüßen. Bis zum 1. Oktober soll jeder seine Ferien gemacht haben. Am 25. Oktober soll dann die Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts in dieser Angelegenheit fallen.

Bei der Firma Gröndling wird dieser affekbare Lohnabschluß schon durchgeführt. Dabei sieht dort seit der ganze sozialistische Werbendstaat. Aber niemand rührt sich. Die Reformisten nehmen das schändliche Anerbieten mit Danksamkeit und Demut auf sich.

Unverminderte Empörung über Lage

„Wir Mansfelder Kumpels haben viel gelernt“

„Wir müssen gegen zwei Fronten kämpfen, gegen die Bonzen und die A.G.“

A.K. Von einem der wieder eingefahrenen Mansfeld-Kumpels geht uns folgende Zuschrift zu:

Seht erk, nachdem wir Mansfelder Kumpels von den Bonzen wieder einmal tüchtig neinegelt wurden, erkennt man erst, wie richtig der von der revolutionären Opposition und der Kommunistischen Partei gewählte Weg des Kampfes gegen zwei Fronten ist. Ich meine damit, daß man ja die Mansfeld A.G. mit den Bonzen vom Bergarbeiterverband ruhig in einen Saß tun kann. Sie haben sich wie beim Stahlpiegel und haben uns wohlweislich nicht in die Karten gucken lassen. So ist wohl auch der still und leise hinter unseren Rücken aufstehende gemeinsame Kuhhandel zu erklären. Die Krut hat sich wohlweislich gehütet, auch nur das geringste von diesem Kuhhandel verlauten zu lassen. Wir sollten eben völlig vor vollendete Tatsachen gestellt werden, und die Bonzen wollten durch ihren Ueberrassungsstreich ohne Zweifel erreichen, daß die Arbeiter in Verzweiflung geraten und sich den Mansfelder Ausbeutern unter diesen Umständen auf Geheiß und Verderben ergeben.

Die Bonzen und auch die Mansfelder Aktionäre sollen sich aber gelagt sein lassen, daß der Ausgang unseres Kampfes alles andere als ein Zukreuzertrichsen ist.

Zwar ist es der Bürokratie im gütlichen Zusammenwirken mit der Mansfeld A.G. und den Institutionen des kapitalistischen Staates gelungen, die Streikfront zu zerlegen, aber sie mögen daran denken, daß wir uns nicht ergeben haben.

Die vereinigte Front von Gewerkschaftsböuzen und Unternehmern hat uns zwar den von der A.G. von Anfang an geplanten Abbau oktrozieren können, aber

mir alle haben unendlich viel während des langen und jäßen Kampfes für die Zukunft gelernt.

Das entscheidende ist, daß sich jetzt auch in den Betrieben, wie zum Beispiel auch in dem meinigen, nur eine Gewißheit verbreitet: Das die revolutionäre Opposition moßte und durchgeführt hat, war auch nicht richtig. Wir müssen uns nur noch enger um sie klammern, um bei den neuen Angriffen von vornherein einheitlich tritt zu lassen und gegen die Bonzen, sowohl wie auch gegen die A.G. voranzuschreiten zu können. Wir wir übrigens beispelt werden sollen, das geht jetzt aus den „Argumenten“ der Bonzen hervor, die liberal, wo sie angefaßt werden, wie es sich mit dem 12prozentigen Abbau verhalte, ausweichend zu antworten versuchen, die Lohnstränge betrage nur 9% Prozent, alles übrige betreffe die Bedinge und Affordfrage. Und dagegen ist nichts zu machen“, fügen sie abschließend hinzu.

Wir erkennen aber, daß wir doch mehr als 9% Prozent abgezogen bekommen und abendern durch die von der A.G. geplante Nationalisierung neuem Elend zükütern.

Wir werden uns aber keineswegs in dieses Elend ergeben, sondern werden im rechten Augenblick, geküßt durch die großen Erfahrungen des Mansfelder Kampfes, neue Kampfmaßnahmen ergreifen.

Drei Bonzen des BGB. als Streikabwürger in Annaburg

A.K. Die drei Bonzen Kaiser, Koch und Arnhold tun in der letzten Zeit gerade so, als wollten sie Darnierpfeile ausziehen. Man gewinnt aber gleich einen ganz anderen Eindruck, wenn man ihnen gründlich auf die Foten gukt. Als bei uns in Annaburg Regulierungsarbeiten am Metallabau durchgeführt wurden, wurde große Anstrengung, so schon regulierter Streik gegen den erbärmlichen Lohn und die handwerkliche Arbeit laut. Schließlich gab es für die hier beschäftigten Arbeiter keinen anderen als den des Streiks, den Arnold von Wittenberg unter dem Druck der Belegschaft letzten Endes auch anzutreten mußte. Bei der ersten Verhandlung mußte er sich's gefallen lassen, daß die Streikleitung mit zugegen war. Schon bei dieser Verhandlung hing er allerdings ein Schädergeschäft mit Prozenten an. Sein Schäder ist aber vorbeigeklungen, und die Verhandlungen mußten ergebnislos abgebrochen werden. Nachdem Koch in Magdeburg erfuhr, daß Arnold diesen Streik zugelassen hatte (weil er eben nicht anders konnte und weil der Streik der Wiltensaubrud der Arbeiter war), kam er in höchst eigener Person und brachte außerdem den Streikführerorganisator Kaiser aus Torgau mit nach hier.

Kei Mensch, nicht einmal die Mitglieder des BGB. erfahren, was diese Arbeitervertreter mit dem Unternehmer ausgeheckt haben,

obwohl sich die Streikenden selbst im gleichen Lokale aufhielten. Unter den Mitgliedern des BGB. herrschte alsdann große Empörung, als diese Herren Annaburg im Auto fluchtartig verließen.

Arnold mußte schließlich seine „Dummheit“, daß er den Streik funktionier hatte, hüßen, indem Kaiser, der in der Streikabwürger mehr „Talent“ entdeckt hatte, in letzter Zeit das Gebiet übertragen wurde. Arnold mußte bei Kaiser in die Schule gehen, um künftig hin von Koch keine Ohreigen mehr zu kriegen. Der Weg des einen wie des anderen ist aber ohne Unterschied von Verat über Verat gekennzeichnet. Wenn ein Streik not noch einmal bedenten,

daß es bei dieser Dreiarbeit noch nicht 60 Pfennig die Stunde gab und daß die Arbeiter dabei bis über die Knie im Wasser stehen mußten.

Aber diese sozialfaschistische Werarterkläre muß ja dem Unternehmer „Ruhe und Ordnung“ sichern. Dafür wird sie ja bezahlt. Die Arbeiter sind aber auch in diesem Falle um eine Erfahrung reicher geworden, nämlich um die, daß jeglicher Verhandlung durch die Gewerkschaftsbürokratie alles zur Sicherung des von den Arbeitern selbst gestifteten Kampfes zu unternehmen. Und dieser Kampf wird dann am allerhöchsten von Erlaß begleitet sein, wenn er sich sowohl gegen das Unternehmertum wie auch gegen diese Unternehmerlataien, die Gewerkschaften, richtet.

Am 31. Dezember d. J. läuft nun der Tarifvertrag ab und dann kommt bestimmt abermals Lohnabbau. Der Verbandsvorsitzende Eisner hat sich bereits in der letzten Versammlung geäußert: „Wir müssen froh sein, wenn wir unseren jetzigen Lohn halten können. Schließlich müssen wir einen kleinen Abzug hinnehmen, denn bei der jetzigen Situation kann nicht getrefft werden.“

Daran können die Arbeiter deutlich genug erkennen, daß die Sozialdemokraten auch hier den Lohnabbauplänen der Unternehmer geradezu Vorzuch leisten. Sündstlich des Streiks sind die Arbeiter allerdings anderer Meinung als Eisner. Sie werden den Streik heute schon als die Maßnahme der Bekleidungsarbeiter propagieren und darüber hinaus vorbereiten, mit der die Lohnabbaupläne der Unternehmer einig und allein durchkreuzt werden können.

Anschließend werden sich die Schleidiger Bekleidungsarbeiter mit den Angabern, die sich aus dieser Situation ergeben, in einer öffentlichen Bekleidungsarbeiterversammlung beschäftigen, die am Donnerstag, dem 31. Juli, abends 20 Uhr, im Jagdenheim über der Bahn stattfindet. In dieser Versammlung müssen alle Schleidiger Bekleidungsarbeiter erscheinen.

Torgauer Metallarbeiter, heraus zur Abrechnung

mit der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie und dem Spaltungsheben“ Mittelwäler am Mittwoch, dem 30. Juli. In diesem Tage findet 20 Uhr eine

Öffentliche Metallarbeiterversammlung

in der „Guten Quelle“ statt, in der gleichzeitig zum Mitteldeutschen AGD.-Kongreß Stellung genommen werden soll. Die Klassenbewußten Metallarbeiter von Torgau müssen reiflos erscheinen!

Rund um den Erdball

Platten und Nonnen als Mussolinis Kerkerknechte

Wer betet, dem bringen die Engel Briefe

Unenträglicher religiöser Terror — Täglich zwölf Stunden Zwangsarbeit für 50 Centesimi

Rom, 28. Juli. (Nate-Hilfe-Bericht.) Ueber Mussolinis barbarische Nachjustiz an aufrechten Klassenkämpfern ist schon viel geschrieben worden. Daß aber auch klassenbewußte Arbeiterinnen, die in die Klauen der Faschisten gefallen sind, nicht um einen Deut besser behandelt werden, geht aus folgendem Fotobericht hervor, den die Nute-Hilfe auf streng illegalem Wege von italienischen Arbeitern erhielt.

Durch Stickerarbeiten dem Erblinden nahe Fast alle vom faschistischen Sondergericht verurteilten Kommunistinnen befinden sich in den Frauengefängnissen von Perugia und Trani. Sie arbeiten unter Aufsicht von Nonnen, die als Untreiber keineswegs hinter den schismatischen faschistischen Gefängnistyrannen zurückbleiben. Die Genossinnen müssen fast sämtlich Stickerarbeiten ausführen, die ihre Schraft angreifen: Zwölf lange Stunden täglich sitzen sie über die feinen Stickerleinwand, die zu hohen Preisen verkauft werden, doch keine von ihnen verdient mehr als 50 Centesimi täglich.

Alle zwei Monate muß der Gefängnisdirektor dem Ministerium über das Verhalten der politischen Gefangenen Bericht erstatten; danach erhält er Anweisungen über deren Behandlung. Die Beschäftigung der weiblichen Gefangenen besteht im allgemeinen aus einem Liter ungenießbarer Suppe und einem Pfund Brot täglich. Ein Nichts genügt, um die Gefangenen in die Strafkasse zu verschicken; dort erhalten sie als einzige Nahrung ein Pfund Brot und einen Liter Wasser täglich.

„Nur wenn Sie die Messe besuchen...“ Die Textilarbeiterin Anita Pusterla aus Como ist eine der ärmsten und erprobtesten Kämpferinnen der kommunistischen Partei Italiens. Da das faschistische Regime weiß, daß es ihren Mut nicht brechen kann, sucht es sie physisch zugrunde zu richten. Die von den körperlichen und seelischen Leiden erschöpften Genossin Pusterla ist so krank, daß sie fast keine Nahrung aufnimmt. Ihre Schraft ist so geschwächt, daß sie in Gefahr ist zu erkranken.

Zu all den körperlichen Leiden fügen die „barmherzigen Schwestern“ die seelischen, indem sie der Genossin Pusterla die Post entziehen. Acht lange Monate hatte man ihr die eingelaufenen Briefe nicht ausgehändigt; bis die Nonne der Genossin Pusterla zu verstehen gab, daß, „wenn sie die Messe besucht hätte, die Engel Gott gebeten hätten, ihr doch Briefe zugehen zu lassen“.

Im sich zu überzeugen, welcher Heuchelei die „barmherzigen Schwestern“ fähig sind, fand sich die Genossin Pusterla bereit, die Messe zu besuchen. Und tatsächlich handigte ihr die Schwester nach Beendigung der Messe ein großes Paket Briefe aus.

Der antifaschistische Kaplan Am die Verhöhnung des Zusammenlebens haben zu können, müssen die Genossinnen die Messe besuchen. Wenn sie das weigern, kommen sie in Einzelhaft und haben nicht mehr die Möglichkeit, einander zu sehen und ein paar Worte miteinander zu wechseln. Um also bei der Arbeit, beim Essen, beim Spaziergang und im Schlafraum zusammen sein zu können, nahmen es die Genossinnen Bellone, Anna Paganano, Rosina Corona und Anita Pusterla auf sich, die Messe zu besuchen. Sowohl die Nonnen wie der Gefängnisplan treiben bei-

ständig antifaschistische Propaganda; bei der Messe ruhte dann der Priester die Aufgabe der Anwesenheit der Kommunistinnen aus und erging sich andauernd in heiligen Schmähungen gegen die Kommunisten im allgemeinen und gegen Russland und Lenin im besonderen.

„Es lebe Lenin! Nieder mit dem Faschismus!“ Aber die folgende Tafel beweist, daß die faschistischen Kerker und alle Quälereien, die man die Kommunistinnen er-

dulden ließ, sie nicht niederdrücken und ihren Mut und ihren Glauben an die Sache des Kommunismus nicht brechen kann. Eines Sonntags erging sich der Priester bei der Messe, als die Kommunistinnen anwesend waren, noch heftiger als sonst in Lügen und Verleumdungen gegen Sowjetrußland. Vor Laut bebend, mußten die Genossinnen das anhören; aber plötzlich erhob sich die Genossin Bellone, unterbrach den Priester, ließ ihm zu, daß das alles nur Lügen seien und schreute den Gesangenen, dem Priester und den entsetzten Nonnen die Wahrheit über den Kommunismus und über Sowjetrußland entgegen. Dann ließ sie mit den übrigen Genossinnen unter dem Ruf: „Es lebe Lenin! Nieder mit dem Faschismus!“ aus der Kirche.

Aus Vorliebe geht also mit empörender Deutlichkeit die ganze Niedertracht der faschistischen Nachjustiz gegenüber aufrechten Klassenkämpferinnen hervor. Vergleicht man diesen unenträglichen religiösen Terror und diese barbarische Ausbeutung mit dem wahrhaft humanen Strafvollzug in Sowjetrußland, so versteht man erst in vollem Umfange die bodenlose Heuchelei der bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitungen, in denen man vergeblich Berichte aus den faschistischen Kerkerhöfen liest.

Fünftausend Tote in Italien



Obwohl kaum eine Woche seit dem Augenblick vergangen ist, da der kurze Erdstöße 40 italienische Städte und Gemeinden in rauchende Trümmer legte, wächst die Zahl der Toten immer noch beängstigend. Trotz Mussolinis drakonischen Zensurmaßnahmen sickert immer mehr die grauenvolle Wirklichkeit durch, daß die Zahl der Toten weit mehr beträgt als 5000. Angesichts der völlig unzulänglichen Hilfsmaßnahmen der faschistischen Regierung hat sich der Bevölkerung in den Unglücksgebieten helle Empörung und grenzenlose Verzweiflung bemächtigt. Unser Bild zeigt, wie sich die überlebende Bevölkerung von Meil außerhalb der Stadt ein großes Zeltlager errichtet hat.

Schwere Jungen — Schwere Sachen

Dierzentner-Geldschrank der Marburger Kreisbahndirektion geraubt

Marburg, 28. Juli. Einen waghalsigen Gaunerreich leisteten sich in der Nacht zum Sonnabend einige noch unbekannte waghafte „Schwere Jungen“, die in das Direktionsbüro der Marburger Kreisbahndirektion eindrangen und den dort aufgestellten über vier Zentner schweren Geldschrank einfach mit sich nahmen.

Alle Achtung vor dieser Kraftleistung! — Denn sie transportierten das schwere eiserne Ungeheuer nicht etwa mit allen möglichen technischen Hilfsmitteln durch die Tür, sondern — es klingt fast ungläublich — sie hoben ihn wie einen kleinen hölzernen Nachtschrank durch das Oberlicht ins Freie.

Nach den Erdspuren zu schließen, ist er dort auf einen Gepädwagen geladen und abgefahren worden. Am Sonnabend nachmittag wurde der Dierzentner-Schrank dann einige Kilometer vom Tatort in einer Wiese aufgefunden. Mit Äxten und Sämmern war er angeknabbert und des gesamten Inhalts beraubt.

Uebrigens, gemessen an der Arbeitsleistung, fiel die Diebesbeute recht mager aus. Nur 500 Mark bares Geld und einige Sparbankbücher, mit denen sie aber nicht viel anfangen können, fielen den Dieben in die Hände.

Zur Zeit ist die gesamte Marburger Polizei zur Verfolgung der schweren Jungen aufgeboten; doch war ihr

fieberhaftes Suchen bisher ohne jeden Erfolg. Lediglich drei junge Erwerbslose, in denen man die Täter zu sehen glaubte, und die auf Anruf nicht gleich stehen blieben, wurden von der schickwichtigen Polizei verfolgt und schließlich verhaftet. Die jungen Arbeiter konnten aber sämtlich ein einwandfreies Alibi nachweisen.

Blutige Verzweiflungstat eines Arbeitslosen

Seine Familie und sich selbst erschossen

Gleiwitz, 28. Juli. Am Montag vormittag erschloß der 23jährige erwerbslose Arbeiter Kessig in einem Anfall grenzenloser Verzweiflung über die vollkommen ausweglose wirtschaftliche Lage seine Mutter, seine Frau und sein Kind. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich so schwere Verletzungen bei, daß er in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Kessig hatte vor, am Mittwoch mit seiner Frau Selbstmord zu begehen.

Angesichts der ständig steigenden entsetzlichen Not der Massen ist dieser blutige Verzweiflungsschritt eines trotz seiner Jugend bereits aus dem Produktionsprozeß herausstratifikierten Proletariats zwar verständlich, aber kein Ausweg.

So sieht es in Neapel aus



Bei diesem Hauseinsturz in Neapel kamen 8 Menschen zu Tode.

Großfeuer in einer Oppenheimer Möbelfabrik

Mainz, 28. Juli. In der Nacht zum Sonntag ist in Oppenheim die Fabrikanlage der Mittelrheinischen Möbelfabrik AG durch ein Großfeuer vollständig zerstört worden. Große Vorräte fertiger Möbel und Rohholz wurden vernichtet. Während die AG durch ausreichende Versicherung keinen Schaden erleidet, werden etwa 170 Arbeiter erwerbslos.

Katastrophen in aller Welt

Überall Tote und Schwerverletzte

Vollbefetzter Autobus in die Luft gestürzt Agholda, 28. Juli. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag abend in Matktschi bei Agholda. Auf einer schmalen Almbüchle wollte ein aus Armenau kommender vollbefetzter Autobus einem Motorradfahrer ausweichen, wobei er über das Geländer in die Luft stürzte. Die Panik in dem geschlossenen Wagen, in den Wasser eindrang, war unbeschreiblich. Nur mühsam konnte man die Insassen aus ihrer Lage befreien. Mehr als 30 Personen sind zum Teil schwer verletzt worden. Zwei Frauen ertranken und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Vier Arbeiter durch Erdmassen verschüttet Klingenthal, 28. Juli. Bei Kanalarbeiten, die zur Zeit im Rothaual ausgeführt werden, wurden vier Arbeiter durch einstürzende Erdmassen verschüttet. Drei Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden, dem vierten gelang es nach unsäglichen Mühen, sich selbst in Sicherheit zu bringen.

In England 20 Chemiekonten schwer verletzt London, 28. Juli. Durch eine Glimmraus-Explosion in einer chemischen Fabrik in Billingham bei Stockton wurden

am Sonnabend 20 Arbeiter durch Brandwunden schwer verletzt. Sie mußten in Krankenhäuser überführt werden. Einer ist bereits gestorben. Der Zustand von weiteren neun Verletzten ist sehr ernst.

Folgeschwere Filmaufnahme in einer spanischen Stierkampfarena

Paris, 28. Juli. Nach einer Meldung aus Sevilla sind dort sieben Filmaufnehmer bei der Aufnahme einer Stierkampfszene in der Arena von einem Stier angegriffen und mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Fünf Todesopfer eines Bootsunfalls bei Cannes

Paris, 28. Juli. Auf einem See in der Nähe von Cannes wurde am Sonntag ein mit 6 Personen besetztes Fischerboot von einem plötzlich einsetzenden Windstoß zum Kentern gebracht. Alle sechs Insassen fielen ins Wasser und verfielen, sich an dem halben treibenden Boot festklamern. Als nach längerer Zeit endlich ein Rettungsboot vom Strand abließ, war das Fischerboot bereits gesunken und hatte 5 Insassen mit in die Tiefe gerissen. Nur ein Mann konnte gerettet werden.

Krieg dem imperialistischen Kriege!

Von Kasimir Sublimier

Kanonenrohrlänge haben in aller Welt.
Vorbei ist die Komödie der Abzugsfunktionsgrenzen ...
Getriebelicht taumelt tagtäglich auf ...
Industrieblöcke reihen in ihren Kontoren
in Philadelphia ... in Marseille ... in Essen ...
Die Döbende ist, die sie eint,
Sie haben alle nur einen Feind:
Sowjet-Rußland!

Niesige, graue Arbeitslosenziffer ...
Singer milt in der Proletarierzeitung ...
Streichs Kammen auf ...
Der Arbeiter wird um den Lohn getrennt ...
Es tracht im Gebäl der kapitalistischen Welt!

Im roten Ausland bauen Millionen Hände
an Sozialismus.
Fünfjahresplan!
Kraften fließen aus der Erde,
Wohlfürme, Bewegung, Erheben ...
Neue Städte wachsen aus der Steppe:
Stalingrad!
Injunktur!
Traktorenkolonnen donnern über die Weide ...
Walchinen sieren eine neue Welt!
Sowjet-Getreidefabrik!

Proletarier in aller Welt!
Darum heßen die kapitalistischen Räuber
das Arbeiter- und Bauernland!
Süß und Saum!
Darum droht wieder ein Weltbrand!
Die Wogen des Haffes schäumen aufs neue ...
See zu uns, Proleten!
Nicht hämmern die Herzen in unserer Brust ...
Wir stehen auf Rosen in vordester Reife!
Heraus auf die Straße am 1. August!!

Der Kriegsinvalide spricht:

An uns beging man gefällig geküßten Betrug

Sagt die ganze Sippchaft zum Teufel!

Samme sofort in Deinem Bezirk für den Verteidigungsfonds der Roten Hilfe Deutschlands!

Ein Kriegsinvalide aus Westfalen schreibt uns:
Seits lies ich in der Zeitung den Artikel „Des Vaterlandes Dank ist Euch gewiß“. Ich bin ein Kriegsinvalide und mich packt jedesmal eine Wut an die ganze Sippchaft, wenn ich daran denke, wie uns das sogenannte Vaterland betrogen hat.

Ich wurde 1916 verwundet (Kopfschuß) und wurde im Dezember 1916 entlassen, mit einer fiktiven Rente von 10 Prozent. Es mußte wohl bestimmt nichts mehr mit mir los sein, sonst wäre ich nämlich nicht mitten im schönsten Wäldchen entlassen worden. Und weil es wohl nicht anders ging, bewilligte man mir ein paar Vi-

Verkäufte Sammelaktion für die gemahregelten Mansfeld-Kämpfers

Für die gemahregelten Mansfeld-Kämpfers haben die aus-
geschlossenen Steinarbeiter, Säfte, der Internationalen Arbeiter-
hilfe die Summe von 120 Mark zur Verfügung gestellt. Dieses
Zeichen von praktischer Solidarität muß auch die Arbeiter in allen
anderen proletarischen Organisationen zu verärferte Sammelaktion
anreizen, damit die Mansfeld-Arbeiter, die soeben ihren helden-
haften Kampf zu Ende führten, nicht der Wälfte der Mansfeld-
Distrikten preisgegeben sind.

In der Bezirksstelle Mansfeld des Allgemeinen Koniums
vereins wurden 17 Mark für Mansfeld gesammelt. Eine weitere
Sammelbüße für nochmalige Sammlung ist angefordert.

mosen. Ich erhielt diesbezüglich Bescheid am 7. Dezember 1916.
Rente 4,50 Mark, Kriegszulage 15 Mark. Am 4. Juni 1919 bin ich
zum letztenmal unterwacht worden mit dem Bescheid, daß ein gänzi-
licher Fortfall meiner Rente nicht eintreten wird und die Kriegs-
zulage nie m a s in Wegfall kommt.

Nun kommt der ganz gemeine Betrug. Ich ließ mir durch die
hiesige Sieblungsgefellschaft ein Haus bauen und beantragte zu
diesem Zweck Abfindung der Kriegszulage. Es wurden (28. Juni
1920) 3105 Mark bewilligt und bei einer hiesigen Bank eingezahlt.
Mir ist es nicht mehr zu merken, daß ich nicht, mit dem Bemerken,
es wird der Sieblungsgefellschaft ausgezahlt. In dieser Zwischen-
zeit wurde mir durch verschiedene Manipulationen das im Bau
gegriffene Haus wieder a g e n o m m e n und das Geld ging wieder
zurück. Am 10. Mai 1921 erhielt ich nun abermals Bescheid, ich
würde mit dem 1. Januar 1921 mit einer Summe von 1090,20 Mark
abgefunden, nach dem neuen Gesetz vom 12. Mai 1920. Rente
hätte ich erhalten bis Juni 1921. Die bis dahin gezahlte Summe
vom 1. Januar bis Juni 1921 wurde von der Abfindung ab-
gezogen und
ich erhielt 888,60 Mark Inflationsgeld.

Das ist meiner Ansicht nach gefällig geküßter Betrug und dagegen
kann man sich in Zukunft nur mit dem einzig möglichen Mittel
helfen: Zusammenhelfen aller Arbeiter und dann die ganze Sipp-
schaft zum Teufel jagen.

Erst erhält man einen ärztlichen Bescheid, Rente und Kriegszulage
niemals weg, dann Abfindung nur der Kriegszulage von 3105 Mark
in vollwertigem Geld, und zuletzt Abfindung nach einem Raubgesetz,
ohne Unterzulage, Rente und Kriegszulage zusammen von 1090,20
Mark Inflationsgeld. Als ich dann die mir angeblich noch zu-
gehörenden 888,60 Mark erhielt, wird noch jeder wissen, was ich mir
im Sommer 1921 dafür kaufen konnte.

Nieder mit den Betrügnern an den Kriegsbeschädigten! Nieder
mit den Räufungen zu einem neuen imperialistischen Kriege! Alle,
die für einen neuen Krieg begeistert sind, sind die größten Feinde
der Arbeiterklasse und müssen danach behandelt werden. Ich selbst
gehöre natürlich nicht der kommunistischen Partei an, aber ich
möchte es jedem in die Ohren schreien:

Auf zum Kampf für ein Sowjet-Deutschland, denn das Maß
des Elends und der Völpfänderung ist voll! U. G.

Werbt für den „Klassenkampf“

Heraus auf die Straße muß die Arbeiterschaft in der Antikriegs- Kriegsrüstungen und für den Schutz der Sowjetunion demonstrieren • Trefft überall die Vorbereitungen zu Massenaufmärschen und Proteststreiks am 1. August!

Futtertruppe und Reichstagsjesseln in Gefahr

Die Wahlaufreise der Nordhäuser Sozialdemokratie im Lichte proletarischer Kritik

Ein Nordhäuser Gewerkslofer schreibt uns:
Mit erbärmlicher Demagogie bereitet die Nordhäuser Sozial-
demokratie den Wahlkampf vor. In den letzten Tagen bringt die
„alte Dame“ in der Wollstraße groß aufgemacht die Forderungen
der Sozialdemokratie auf Arbeitsbeschaffung an den Nordhäuser
Magistrat.

Die Verhältnisse rechnen scheinbar damit, daß die Nordhäuser
Gewerkslofer die scheinbare arbeiterverräterische Rolle der SPD
im Reich und besonders in Nordhausen schon vergessen haben.
Schein mir uns die Wahlforderungen der SPD an. Sie verlangen

Auf nach Kelbra am 2. und 3. August

zum Unterbezirksreffen der
oppositionellen Freidenker

verbunden mit Jugendtag der Kommunistischen
Jugend anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens.
P r o g r a m m : Sonntag, 18 Uhr Empfang der
auswärtigen Genossen. 22 Uhr Fackelzug durch die
Stadt.

S o n n t a g : 5 Uhr Veden, 7 Uhr Ausflug, 9 Uhr
Unterbezirkskonferenz, 11 Uhr Platzkonzert, 13 Uhr
D e m o n s t r a t i o n .
Als Referent erscheint der Landtagsabgeordnete
K e r s t - B e r l i n .
Die klassenbewußte Arbeiterschaft muß diese Ver-
anftaltung reiflich unterstützen.

Bitterfeld-Wittenberg

Es zogen 40 Nazis

Wälfte der Judenbetreiber in Bitterfeld

N. A. In der am 25. Juli stattgefundenen Parteiverammlung in
Bitterfeld, in der ganze 40 Nazisten anwesend waren, referierte
der Leipziger Stadterborene K a a f e n . In seinem anderthalb-
stündigen Referat fand die Judenbetreiber an vorderer Stelle. Er
betonte, daß die NSDAP den Marxismus ausrotten wird, zeigte
aber in seinem Wort, was das wirkliche Programm der NSDAP
ist. Nur eines konnte man seiner Schlussfolgerung entnehmen:
Wenn sie an die Macht kämen, wird Hitler ein Bündnis mit Eng-
land schließen, um gegen Frankreich Krieg zu machen.

Der Genosse O b e r m a i e r , der zur Distriktsion sprach, sollte,
bevor man ihn sprechen lassen wollte, die Frage beantworten, wie
er zu der Parole „Schlagt die Bolschewiken, wo Ihr sie trefft“ steht.
Der Genosse O b e r m a i e r erklärte, daß er die Parole bejahet. Unter
Genosse zeigte in der Distriktsion auf, wie früh in Thüringen ganz
brutal die sogenannte Regiereweisheit eintritt, daß die armen der
Armen, die Gewerkslofen, nicht verschont, daß dort die Arbeiter
immer mehr belastet werden, daß aber der Ausbeuter weiterhin
Profite aus den Knochen der Arbeiter schindet. Ferner ging er
auf den § 218 ein, daß man ganz brutal eine arme Arbeiterfrau
zwingen will, gegen ihren Willen Kinder zu gebären, die dann
ebenfalls hungern müssen. Ferner zeigte er auf die gefährliche
Wollfist der Nazis, die zu einem Kriege führen soll. Genosse O b e r -
m a i e r betonte, daß jeder Arbeiter zugunsten des Gehaltses geführt
wird, daß aber die Arbeiterkraft in jedem Kriege der Ver-
trugende ist.

Als in der Distriktsion der Feldführer Hitler als selbe be-
zeichnet wurde (Beweis: Münchener Radio), gerieten die Nazis
ganz aus dem Pannstern.

In seinem Schlußwort ging der Referent in seinem Wort auf die
aufgeworfenen Fragen ein.
In Kommunisten bekämpfen alle Ausbeuter, ob Jude oder
Christ, und werden unter der Fahne der Kommunistischen Inter-
nationale den Sozialismus aufbauen, wie dies unsere russischen
Brüder tun.

Diesfalls heraus zum 1. August gegen Kriegsgefahr, gegen
Lohnraub, gegen Massenentlassungen.

Solidarität der „Anuarbeiter“

N. A. Das Wort „Solidarität“ schein manchem „Anuarbeiter“
ein völlig fremder Begriff zu sein. Es klingt fast ungläublich,
daß sich in einer Zeit starker Gewerkslosigkeit noch Arbeiter fin-
den, die täglich 16 und noch mehr Stunden schieben. Besonders
traß ist folgender Fall: Der Arbeiter Wilhelm S i t z m a l , B i t t e r -
f e l d , ist auf dem Größtem-Werke beschäftigt. Man muß an-
nehmen, daß er dort nach acht Stunden Arbeitszeit genug geschnit-

Sammelt für Mansfeld!

Nach dem Vertrat der sozialistischen Bonzen müssen erst
noch Mittel geschaffen werden, um den Opfern zu helfen.

Unter den Handwerkern des Bauvereins befinden sich noch solche,
die trotz der Massenarbeitslosigkeit Afford schieben. J. B. der
Maurer B. Die Klassenbewußten Kollegen müssen mit dieser Sorte
Arbeiter ein ernstes Wort reden. Wir werden diese Elemente noch
näher unter die Lupe nehmen.

Jedem Deutschen eine gesunde Wohnung

N. A. Ein schmeißiges Sularienstück erlaube ich der Amts-
vorsteher R h i t t e aus T r o a , indem er einen Wohnplatzes-
empfänger, der unangewandt aus seiner Wohnung hinausgetrie-
ben wurde, in einen Raum hineinsetzen wollte, der wohl für Schweine,
aber nicht für Menschen geeignet ist. Fenster sind mit Jaunlaten

die Bereitstellung von 350 000 Mark für Arbeitsbeschaffung. Das
wäre gewiß eine anerkanntswerte Gade. Aber was haben die
Bürger denn bisher getan? Schon vor längerer Zeit stellten die
kommunistischen Gewerkslofer in Nordhäuser Stadtparlament
bei denselben Antrag und

die SPD-Fraktion stimmte geschlossen gegen diesen Antrag.
Ja, Proleten, damals fand auch keine Wahl vor der Tür.
Was soll nun mit dem Gelde gemacht werden? Sorge-Regulie-
rung und Wohnungsbauplan? Also diese beiden Vor schläge, die vor
längerer Zeit die Kommunisten machten. Damals lagte die SPD,
das jenen kommunistischen Vegetationsanträge und lehnte sie ab. Ja
damals, Proleten, damals fand auch keine Wahl vor der Tür.
Jetzt schreibt die „Volkszeitung“:

„Diese Gewerkslofen sind in ihrer Notlage
der Verzweiflung nahe.“

Als aber im verfloffenen Winter die kommunistischen Stadt-
verordneten die scheinbare Notlage der Gewerkslofen schilderten,
da war es der Fraktionsführer der SPD, M o p e l - S c h m i d t ,
der unseren Genossen auf ihre Anklagen erwiderte:

„Ja, so schlimm, wie es die Kommunisten machen, ist es um die
Not der Gewerkslofen doch nicht bestellt.“

Arbeiter, erinnert Euch, damals, wo Ihr in Not wart, hat die
SPD Euch verhöhnt.

Heute, wo ihre Reichstagsjesseln und andere Futtertruppen in Gefahr
sind, heute kommen sie und hüllen mit heuchlerischen Wahnträgen
um Eure Stimmen. Seht den Rabetten nicht aufs Maul, sondern
auf die Finger, laßt Euch nicht wieder von ihrer Wahntra-
gung täuschen. Gebt ihnen die Antwort, müßt am 14. September die
Liste 4, Kommunisten. Bekämpft den „Klassenkampf“.

Wieder reger Schiffsverkehr auf der Elbe

Nachdem die ausgiebigen Regenfälle der letzten Tage eine erheb-
liche Verbesserung des katastrophal niedrigen Wasserstandes her-
beigeführt haben, hat der bis dahin ziemlich lahmgelegte Frachtverkehr
auf der Elbe wieder stark zugenommen. Namentlich der Berg-
verkehr der Schleppzüge, die die günstige Wälfung sehr aus-
nützen, ist sehr reg.

Wittenberg. Opfer der Landstrafe. Der Handwerks-
burse Joachim aus Berlin, der wie bereits gemeldet, bei den
Verhören, auf der Berliner Chaussee auf den Anhänger eines Last-
wagens aufsprangen, von einem Berliner Motorfahrer ergriff
und überfahren wurde, ist jetzt seinen schweren Verletzungen im
Wittenberger Krankenhaus erlegen.

Wittenberg. Ein kanistaler Wels gefangen. Ein Wels
von mehr als ein Meter Länge wurde von dem Fischermeister Jerm.
Richter aus Kleinwittenberg in der Elbe bei Pfler gefangen. Der
Wels hat ein Gewicht von über 50 Pfund.

Wittenberg. Krüppel für immer — Und für wen?
In einem Buchdruckbetrieb am Ratswall in Bitterfeld geriet
ein 14jähriger Junge mit der linken Hand in eine Papierstrei-
ckmaschine, wobei ihm 4 Finger abgehauen wurden.

Wittenberg. Elternbetratsnahmen. Die Regierung hat
durch Verfügung vom 21. Juni 1939 den Zaun für die Elternbet-
ratsmaß für die Südschule mit Rücksicht auf die auf den 21. Sep-
tember 1939 festgesetzten Reichstagswahlen auf den 21. Sep-
tember 1939 festgesetzt.

Mansfelder Kreise

Gewerkslofer von Nordhausen!

Mittwoch, den 30. August, 10.30 Uhr vormittags, im Saale
„Stadt Berlin“, Schreibstraße.
Thema: „Wer kann uns retten?“ Referent: Reichstagsabgeord-
neter Heinrich Edgmitz.

Antrittsgründung in Nordhausen

Freitag, den 1. August, 18.30 Uhr, auf dem Marktplatz. Referent
von der Bezirksleitung.

Antrien zur Demonstration 17.30 Uhr in der Grimmelallee.
Fahnen und Transparente müssen die Organisationen mitbringen.
Spielmannszug und Musikkorps muß vollständig zur Stelle sein. —
Pol. Leitung Nordhausen.

Praktische Solidarität mit Mansfeld

In den Orten K e l l i n , S p i e n und A u p i g wird wieder-
um eine Sammlung für die Mansfeld-Bergarbeiter durchgeführt.
Gesammelt wurden 18,15 Mark.

Es beteiligten sich an dieser Sammlung Sozialdemokratische
wie kommunistische Arbeiter, Kleinerebetriebe, sämtliche
Gastwirte sowie ein Zell Kleinbauern,

die auch erkannt haben, daß der Mansfeld-Kampf auch der Kampf
der Kleinbauern ist.

Die revolutionären Freidenker bewilligten den Strei-
kenden auch 10 Mark, Zugesamt wurden für die Mansfeld-Berg-
arbeiter abgeführt 54,05 Mark.

Wir fordern die umliegenden Orte auf, es der Pölpeln, Köp-
fener und Aupiger Arbeiter gleichzutun, denn die besten „Mans-
feld-Kämpfer“ werden auf der Straße bleiben.

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags acht Uhr. Preis: 15 Pf. monatlich 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,60 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH, Halle, Reichenfeldstr. 14. Fernruf: 210 45 (R.-B.); 210 47 (Telefon).

Das ist die wichtigste Arbeiter-Zeitung
Der rote Stern

Abzugssprei: 15 Pf. für den am Süde und Spalte; 1 Mt. im Viertel. Abonnenten: Kreisamt des Sozialen Falls; Commerz- und Privat-Post Halle. Postfach: Leipzig 264 71 Halle-Merseburger Zeitungsverlag G. m. b. H. Halle. Druck: Verlags- und Druckerei G. m. b. H. Halle, Reichenfeldstr. 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Dienstag, 29. Juli 1930

10. Jahrgang * Nr. 175

150 000 französische Arbeiter streifen gegen Lohnraub durch erhöhte Versicherungsbeiträge — Ein Beispiel für die deutschen Arbeiter, wie man die Artikel-48-Raubzüge bekämpfen kann

(Sig Drahtb.) Paris, 29. Juli.

Seit gestern streifen in Rille außer den Metallarbeitern sämtliche Textilarbeiter, wodurch die Zahl der Streikenden allein in diesem Gebiet auf 70 000 gestiegen ist. Insgesamt umfaßt die politische Massenstreikbewegung der nordfranzösischen Arbeiter gegenwärtig 150 000 Mann. Durch die Straßenkämpfe in Rouen und andern Orten ist der Kampfwille der Massen nur gesteigert worden.

(Näheres im Innern des Blattes).

Der politische Massenstreik der französischen Arbeiter, der, von der sozialdemokratischen Presse erst abgelehnt und totgeschwiegen, von Tag zu Tag immer gewaltigere Formen annimmt, und unter der ausschließlichen Führung der kommunistischen Partei Frankreichs und der roten Gewerkschaften steht,

richtet sich seinen unmittelbaren Zielen nach gegen die Lohnabzüge, die von den Unternehmern auf Grund der neuen Sozialversicherungsgeetze vorgenommen werden. Die streikenden Arbeiter fordern vor allem

Lohnsenkung zum Ausgleich der erhöhten Sozialversicherung und Steuerlast.

Gerade dadurch gewinnt der Kampf für die deutschen Arbeiter, die sich angesichts der Diktaturverordnungen, der erhöhten Arbeitslosenversicherungsbeiträge, des Krankenversicherungsraubes und der neuen Massensteuern in genau der gleichen Situation befinden, eine außerordentliche Bedeutung.

Der Massenstreik der nordfranzösischen Arbeiter zeigt den Weg, den die deutschen Arbeiter gehen müssen, um sich gegen die Raubzüge der Brüning-Regierung zu wehren.

Indem die deutschen Arbeiter nach dem Vorbild Mansfelds Streiks auf breiterer Grundlage zur Verteidigung ihrer Existenz gegen Massensteuern, Lohnerücknahme und Unterdrückungsmaßnahmen organisieren, indem sie

den Lohnraub, die neuen Massensteuern durch Streiks durchsetzen, durch Steuerstreik die Steuerzahlung sabotieren sowie die Steuerentziehung (insbesondere in den von den Arbeitern beherrschten Gemeindeverwaltungen) überall vereiteln,

geben sie zugleich allen anderen wertvollen Massen, insbesondere den Kleinbauern und den Kleingewerbetreibenden, erhöhte Kraft zur Verweigerung und Sabotage der neuen (sogar nach den bürgerlichen Gesetzen verfassungswidrigen) Steuern, wobei sie der aktiven Unterstützung der Arbeiter gegen die Einziehungs- und Vollstreckungsorgane des bürgerlichen Staates gewiß sein können. Das Beispiel der französischen Arbeiter wird auch die deutsche Arbeiterschaft befeuern im

entschlossenen außerparlamentarischen Massen-

kampf gegen die Artikel-48-Diktatur

Am 1. August demonstrieren die deutschen Arbeiter im Geiste brüderlicher Solidarität mit den französischen Klassen-

genossen für den gemeinsamen Massenkampf gegen die gemeinsamen Feinde,

der zugleich der wirksamste Schlag gegen den imperialistischen Krieg ist.

Die chinesische Revolution marschiert

(Korrespondenz) Shanghai, 27. Juli.

Die Arbeiterbewegung in den Industrieregionen wächst unaußersächlich. Es streikten in Shanghai 1000 Mitglieder der roten Hilfs-Gewerkschaft; sie forderten die Aufhebung der Prügelstrafe, die Herabsetzung der Nachlässe und die Liquidierung der Kuomintang-Gewerkschaften. Die Arbeiter der Eisenwerke in Chongchow (Provinz Kiangsu) organisierten eine rote Gewerkschaft und verlangen die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, vor allem eine Lohn-erhöhung. Die Arbeiter weigerten sich, die Zuständigkeit des Kuomintang-Schiedsgerichtes in bezug auf ihre Forderungen anzuerkennen.

Das Bündnis zwischen der roten Armee und den Arbeitern verstärkt zusehends.

Nach der Einnahme des Kohlenbezirkes Pinjiang (Provinz Kiangsi, 30 Kilometer von der Suanan-Grenze) traten mehr als 1000 Bergarbeiter in die rote Armee ein.

Die „linke“ Kuomintang macht ihren Frieden mit den Junkern

(WZB.) Tientsin, 28. Juli.

Das Eintreffen Wangschingweis in Peking hat zum formellen Zusammenschluß der rechten und linken Gruppen innerhalb der Kuomintang und zur Aufstellung eines gemäßigten Parteiprogramms geführt, dessen Hauptpunkte sind: 1. Vorbereitung zur Einberufung einer Nationalversammlung von Vertretern aller Bezirke und Städte. 2. Ausarbeitung einer Verfassung nach Sunatsens Grundrissen für den „Vollständigen China“, die der Nationalversammlung zur Genehmigung vorzulegen ist. 3. Die Massenbewegung soll den Ausgangspunkt in lokaler Selbstverwaltung haben, wobei Kommunisten streng daran verhindert werden sollen, die Klassenkonflikte herbeizuführen. 4. Die Parteiorgane haben die Regierung nur zu überwinden und sich nicht direkt in politische Angelegenheiten einzumischen. 5. Parteiregierung bedeutet nur „Regierung nach den Grundrissen der Partei“. Alle Talente sollen zur Regierung herangezogen werden. 6. Statt Zentralisierung der Regierungsgewalt soll Gleichgewicht zwischen Zentral- und Lokalgewalt herbeigeführt werden.

Was die Regierungsbildung selbst anlangt, so hängt sie noch von dem Ergebnis bevorstehender persönlicher Besprechungen Wangs mit Henschichan und Fungsching ab.

Japanische Imperialisten greifen auf Seite der Weißen ein

(Korrespondenz) Shanghai, 27. Juli.

„Shanghai Rao“ (illegales Organ der KP Chinas) teilt folgende Einzelheiten des Ueberfalls japanischer Kanonenboote auf die rote Armee im Bezirk Taeh (Provinz Suipei) mit: Die rote Armee entwarfente diese Soldaten der Regierungstruppen in der Umgebung von Taeh und erbeutete über 400 Gewehre. Die Er-

folge beunruhigten den japanischen Konsul, der bei der Nanjing-Regierung antrug, welche Maßnahmen gegen die kommunistische Gefahr getroffen worden seien. Die Regierung erwiderte, sie sei

infolge des Kampfes gegen den aufständischen Norden behindert an der Gegenwehr gegen die kommunistischen Truppen und würde deshalb die Unterstützung der japanischen Freunde bei der Bekämpfung des Kommunismus in China dankbar begrüßen.

Die japanischen Behörden haben darauf mehrere Kanonenboote zur Bekämpfung der roten Armee entsandt und zwangen durch ihre Geschütze modernster Konstruktion die rote Armee zum Rückzug. Das Blatt bemerkt hierzu: „Dieser vom japanischen Imperialismus der chinesischen roten Armee zugefügte Schlag gleicht dem Ueberfall der französischen Truppen in Lungcho im Süden der Provinz Kiangsi. Die bewaffnete Intervention der Imperialisten, ihre Einmischung in die inneren Angelegenheiten Chinas ist eine unbefriedbare Tatsache.“

Zhangschia von der roten Armee erobert

(WZB.) Shanghai, 28. Juli.



Solidarität mit der Fiat-Belegschaft ebenfalls die Arbeit niedergelegt. Heute vormittag erlebte Turin eine Massen demonstration wie sie die Stadt noch nicht gesehen hat.

Brauntöhlentumpels, wehrt Euch!

Heute morgen wurde vor Anfahnen der Belegschaft der Grube „Germe“ bei Hohenmölsen der Betriebsratsvorsitzende vom roten Betriebsrat fristlos entlassen. Die Belegschaft war in Folge dessen nicht angelehrt. Darin glaubte die Betriebsleitung einen Grund gefunden zu haben, den aufständigen roten Betriebsrat vorzujagen zu entfernen. Dem Gewissen Wälfcher war bereits schon einmal gekündigt, mußte aber unter dem Druck der Belegschaft wieder eingestellt werden.

Die einzig richtige Antwort auf die unerhörten Vorwürfe der Unternehmer ist der Streik!

Weltwirtschaftskrise und Kriegs-

gefahr

Die Weltwirtschaftskrise, die heute eine Tatsache ist, vor deren eherner Gewalt selbst den berufsmäßigen Propheten der krisenlosen Prosperität das Wort im Munde stehen bleibt, wirkt sich immer einschneidender auf allen Gebieten der kapitalistischen Wirtschaft und Weltpolitik aus. Kein kapitalistischer Staat, der von ihr verschont geblieben wäre. Keine internationale Kombination, die nicht in ihren Grundlagen erschüttert wurde. Das trügerische Phantom eines „organisierten Kapitalismus“, das vielen bürgerlichen Vulgärökonomien als greifbare Realität erschien und selbst manchen Leuten in unserem eigenen Lager, wie Bucharin, den Kopf verdrehte, zerflatterte in alle Winde. Die Anarchie des kapitalistischen Systems, der „Krieg aller gegen alle“, der rücksichtslose Konkurrenzkampf um Profit und Macht tritt in seiner erbarmungslos-nackten Gestalt ans Licht.

Seit der große Neuperter Börsensturz vom Herbst vorigen Jahres die heranreifende Weltkrise antändigte, hat die Entwicklung einen überaus raschen Verlauf genommen. Heute sind alle entscheidenden Industriestaaten von der Krise erfaßt, ganz zu schweigen von den kleinen, vorwiegend agrarischen Ländern, in denen die chronische Depression schon vorher in die Krise umgeschlagen war.

Die Wirtschaftslage Amerikas ist heute mehr noch als damals in gewissem Sinne ein Gradmesser für den Umfang und die Tiefe der kapitalistischen Weltkrise.

Die amerikanische Wirtschaftskrise ist in ihre zweite, entscheidende Periode eingetreten.

Die Entwicklung geht einem neuen Tiefpunkt entgegen, der voraussichtlich alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen wird. Nach dem soeben erschienenen — ohne Zweifel noch schönfärblichen — Bericht der Ende vorigen Jahres von Hoover eingesetzten Wirtschaftskommission liegt die allgemeine Produktionsstätigkeit gegenwärtig im Durchschnitt um etwa 30 Prozent unter dem Niveau des vergangenen Jahres.

Die Kohleenerzeugung ist im Juni gegenüber dem Mai von 3,23 auf 2,93 Millionen Tonnen zurückgegangen, die Rohstahlgewinnung hat einen Rückgang um 600 000 Tonnen zu verzeichnen. Der Automobilbau ist auf 148 000 Wagen gegen 441 000 Wagen im Mai gesunken. Die private Nachfrage ist zu den